

Kapitel 1: Die frühe Erziehung in den uralten Traditionen

Herkunft

Leon Rosenberg gehörte zu den ost-europäischen Juden, die man Aschkenasim³ nennt. Man muss einige Worte über die Vorfahren Rosenbergs sagen, besonders über die nächsten Angehörigen. Sein Großvater väterlicherseits, Akiva, wurde in der Gesellschaft hochgeachtet und für seine Ehrlichkeit und seinen großzügigen Charakter geschätzt. Zar Nikolaus I. belohnte ihn für seine besonderen Verdienste mit dem außergewöhnlichen Privileg, Ländereien besitzen zu dürfen, obwohl es im zaristischen Russland Juden verboten war, Landbesitz zu erwerben. Der Großvater hatte ein herrliches Stück Land, aber er selbst betrieb keine Landwirtschaft. Er beauftragte einen erfahrenen und zuverlässigen Landwirt und verbrachte selbst die Zeit mit dem Studium der biblischen Schriften und des Talmuds.

Die Eltern von Rosenbergs Mutter waren auch geachtete Bürger ihrer Gesellschaft. Der Großvater, Rabin Jossele, war ein hochgelehrter Mann. Für seine Gelehrsamkeit und Gottesfurcht wurde er in den chassidischen⁴ Kreisen als ein Gerechter anerkannt und hatte tausende Nachfolger und Anhänger.

³ Aschkenasim: Teil der jüdischen Nachkommen aus den mittelalterlichen germanischen Fürstentümern. Aschkenasim bilden die Mehrheit der jüdischen Bevölkerung in Europa und Amerika und mehr als die Hälfte der jüdischen Bevölkerung in Israel. Ihre Sprache ist Jiddisch (eine germanische Gruppe der indoeuropäischen Sprachenfamilie). Im Gegensatz zu den Aschkenasim benutzen die Sephardim, eine andere ethnische Gruppe der Juden, die ladinische Sprache, die dem Spanischen nahe ist. Sephardim sind Nachkommen der Juden, die von der iberischen Halbinsel ausgewandert sind. Sie leben in den Ländern Nordafrikas, Kleinasien, auf der Balkanhalbinsel und in Israel.

⁴ Chassidentum (vom althebräischen Wort „Chassid“, d. h. Frommer): eine Bewegung der europäischen religiösen Erneuerung, die in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts unter der jüdischen Bevölkerung des Gebiets Wolynien, Podolien und Galizien entstand. Zu Beginn

Leon Rosenberg wurde am 15. Februar 1875 in der Stadt Opole, in Polen geboren. Er war der älteste Sohn seines Vaters Eleazar (Lazarus) und seiner Mutter Gali. Sein Vater war als der Rabbi Eleazar haKohen, d. h. Priester, bekannt. Es ist zu beachten, dass das hebräische Priestertum bis in die heutigen Tage streng eingehalten wird. Die Würde eines Priesters kann sich also nicht jeder Rabbi oder ein anderer hebräischer Geistlicher aneignen. Diesen Dienst üben nur diejenigen aus, die die Synagoge als die Nachkommen von Levi und als Söhne Aarons anerkennt (4 Mose 3,9–10).

Kann man denn heute noch das Priestertum feststellen? Existieren Stammbäume, die die Herkunft aus dem Priestergeschlecht dokumentieren? Diese Frage müssen wir verneinen. Obwohl es keine genealogischen Herkunftsdokumente gibt, wird die Erbllichkeit sorgfältig durch die Überlieferung aufbewahrt – vom Vater zum Sohn, von einer Generation zur anderen Generation. Der Apostel Paulus schrieb über einige Überlieferungen, die er selbst befolgte, und über die apostolischen Überlieferungen, in Worten und Briefen, bei denen er auch den Gemeinden riet, sie einzuhalten (Gal 1,14; 2 Thess 2,15; 3,6). Nach den Worten des Propheten Hosea (3,4) durfte ein Priester, der weit weg von Jerusalem und nicht im Tempel war, keine Opfer bringen oder andere Rituale durchführen, die mit dem Tempeldienst zusammenhingen. Die Priester in der Zerstreuung (Diaspora) hatten jedoch viele andere Pflichten, ohne das Ritual der Auslösung des Erstlings (4 Mose 18,15). Bei den Gottesdiensten am Sabbat und an den Feiertagen gab man ihnen das Vorrecht, das sonst nur ein Priester in den Tagen der großen Feste hatte, nämlich die Thoraschriftrolle zu öffnen, daraus vorzulesen und den Aaron-Segen (4 Mose 6,23–26) zu sprechen. Niemand außer dem Priester durfte das machen, nicht einmal der Rabbi und auch nicht der Gebetsleiter. So befolgte man die Gebote Gottes, die er Mose gegeben hatte.

war es eine oppositionelle Bewegung gegen das offizielle Judentum, gegen das Rabbinertum. In der Führung der chassidischen Gemeinschaften stehen Zaddikim (hebr. „Gerechte“). Allmählich näherte sich das Chassidentum dem Rabbinertum und die Unterschiede wurden im großen Maße beseitigt.

Der aaronitische Segen wird in der Zerstreung mit einer speziellen Zeremonie vollzogen. Der Priester zieht seine Schuhe aus und stellt sich nach dem Ritual der Händewaschung vor den Schrein, der die Bundeslade der alttestamentlichen Stiftshütte oder des Tempels ersetzt. In der modernen Lade werden die Rollen der Thora (eine Rolle oder mehrere Rollen) aufbewahrt. Der Priester bedeckt sein Haupt mit einem Tallit (Gebetsschal) und hebt seine Hände. Damit symbolisiert er die Flügel der Cherubim auf dem Deckel der alttestamentlichen Bundeslade (= der Thron der Gnade Gottes im Allerheiligsten). Beim Segenspruch (4 Mose 6,24–26) bleibt der Priester bei jedem Vers stehen, um den Anwesenden die Möglichkeit zu geben, mit den entsprechenden Gebeten zu antworten.

Der Hauptzweck dieser eifrigen Bewahrung des Priesteramtes in unserer Zeit ist die Aufrechterhaltung der Bereitschaft zum Dienst im Tempel, von dessen baldiger Wiedererrichtung in Jerusalem, wenn der verheißene Messias kommt, die Juden seit jeher geträumt haben.

Einer der Rabbis, bei denen Leon Rosenberg im Seminar lernte, lehrte ausschließlich Priester-Söhne, und bereitete sie für den Dienst im zukünftigen Tempel vor. Dieser Rabbi wurde Chofez Chaim genannt, wegen seiner außergewöhnlichen Frömmigkeit und seinem Glauben, dass der Messias noch zu seinen Lebzeiten kommt. Dieser Glaube bewegte ihn, die Priester für den Gottesdienst im Tempel vorzubereiten.

Leon Rosenberg hatte drei Geburtstage. Sein erster war der Tag seiner tatsächlichen Geburt (15. Februar 1875). Da er der Sohn eines Priesters war, konnte man seine Geburt nicht in einem Einwohnermeldeamt für Bürger registrieren. Seinem Vater war es unangenehm, seinen erstgeborenen Sohn bei einer weltlichen (heidnischen) Macht zu registrieren. Zur Rechtfertigung zitierte er aus dem 4. Buch Mose (23,9). Dort wird gesagt, dass Israel nicht unter die Heiden gerechnet werden soll. Es ist bekannt, dass Israel selbst die Stammlinien aufschrieb und regelmäßig Volkszählungen durchführte.

Seine zweite Geburt stand in Beziehung zum Text: „Nur den Stamm Levi sollst du nicht mustern und seine Zahl nicht unter die Kinder Israels rechnen“ (4 Mose 1,19). Gegen das Gesetz des Landes vorzugehen, traute sich sein Vater aber nicht. Da er dazu verpflich-

tet war, meldete er die Geburt seines Sohnes für den 22. Februar, statt den 15. Februar. Er trug nicht den Namen seines Sohnes ein, den er in der Synagoge bei der Beschneidung erhielt, d. h. Isaak Levi, sondern schrieb: „Leon, Sohn von Lazarus (Lazarevich) Rosenberg“. Dieses Datum wurde zum offiziellen Geburtstag Leons und ist in allen seinen Dokumenten angegeben.

Sein dritter Geburtstag kam später, als er bereits 20 Jahre alt und Absolvent eines Rabbinerseminars war. Diese „Geburt“ geschah, als Leon sich zu Christus bekehrte und ihn als seinen Retter und Herrn annahm. Von dieser „Geburt von oben“ sprach Jesus zu dem jüdischen Vorsteher (einem Lehrer, wie Jesus ihn nannte) Nikodemus im Evangelium von Johannes: „Ihr müsst von Neuem geboren werden!“ (3,7).

Dieser Geburtstag fand sich nicht in den Schriften der hebräischen Synagoge wieder, sondern der dort eingetragene Name blieb unverändert bestehen. Er war Leon bei dem Ritual der Einführung in den Bund Abrahams gegeben worden. In den Schriften der Synagoge heißt er also Isaak Levi, Sohn Eleazars, des Priesters. In den orthodoxen Synagogen wurden Familiennamen nicht geführt. Die Juden mieden weltliche Namen, die die bürgerliche Regierung ihnen gab und in der Synagoge wurden diese gänzlich ignoriert. Einerseits waren bürgerliche Namen ein Novum in ihrer Geschichte, andererseits meinten die Juden, dass Familiennamen ihr Religionsrecht gegenüber anderen Völkern störten. Es ist bekannt, dass familiäre Verbindungen in Israel streng durch das Gesetz Moses geregelt wurden, das besagt, dass Israel ein freies, gottgewähltes Volk bleiben muss. Die Juden gaben ihren Kindern gewöhnlich biblische Namen und diese waren unzertrennlich mit dem Namen des Vaters verbunden.

Das ging mehrere Generationen so, bis der österreichische Kaiser seine Kassen füllen wollte und darum ein Gesetz erließ, das besagte, dass jeder Jude in seinem Herrschaftsbereich verpflichtet ist, sich einen Familiennamen zu kaufen, der ihm von Geldeintreibern angeboten wurde. Die Namen wurden von Pflanzen-, Mineral- und Tiernamen abgeleitet. Daher tragen Juden häufig Namen, die von deutschen Begriffen, wie Katze, Hund, Kalb, Kuh, Ochse, Bär, Wolf, Löwe, Silber, Gold, Brilliant, Stein, Schmied, Schneider, oder Zimmermann stam-